

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936**

15 (4.2.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894087)

# Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Postgeld, Einzelpreis 10 Pfg. DV XII 35: 512. Druck und Verlag: G. Jirtz, Elsfleth, Postfach 390. Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pfg. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirtz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schlußfrist 17 Uhr.

Nr. 15

Elsfleth, Dienstag, den 4. Februar

1936

## Glauben, Vertrauen, Zuversicht!

Fast zur gleichen Stunde mit der Rede des Führers Reichstanzlers vor der SA im Berliner Lustgarten veröffentlichte die Regierungserklärung des Kabinetts Sarraut in Paris, bei der der Ministerpräsident dieser Zweiten Kammer dem einige unerbittlich laute Worte nach Deutschland zu sprechen hat. Es erscheint vom Standpunkt des öffentlichen französischen Regierungschefs verständlich, daß er nicht mehr als einen wenig belagerten Caß über den deutsch-französischen Verhältnis in diesem Augenblick vor dem Parlament seines Regierungschefs nach den Wahlen in Frankreich den mechanischen Automatismus des Parlamentarismus ein jähres Ende finden wird. Er weiß ferner, daß der Mann, der mit aller Wahrscheinlichkeit die führende Rolle der nächsten französischen Regierung spielen wird, Herr J. L. Baudouin, hinsichtlich seiner Stellung gegenüber Deutschland schon durch seine hemmungslose politische Begeisterung für die bolschewistische Rußland getrieben ist, von seiner wirtschaftlichen Vergangenheit ganz zu schweigen. Er weiß aber rechtlich, daß für einen weiteren Massenverbrauch in den Kabinetten im Durchschnittsumme von Tage und Schreibe in den Monaten in Frankreich vorläufig immer noch alle Bedingungen gegeben sind und bleiben.

Das aber ist ja gerade einer der entscheidenden Unterpunkte in der Vorbereitung des Staatswunsches nach außen zwischen Frankreich und Deutschland: Dort die fortgesetzten Erklärungen des Landes durch die ewigen Kämpfe zwischen Kabinettsbildungen und die daraus folgenden ständigen Veränderungen widerstrebenden Experimente politischer und wirtschaftlicher Art — hier seit nunmehr drei Jahren das unerschütterliche Gleichmaß politischer Arbeit eines Mannes, das sich unter einem einigartigen Führer nach der Vermeidung jahrhundertalter eingetragener Fährten nicht in einer Nation, sondern auch zu einer Weltanschauung der Erregungen hat. Nichts ist selbstverständlicher, als daß die Stabilität der leitenden Staatsgrundsätze und die Stabilität der inneren Entwicklung in diesem neuen deutschen Staat schon nach außen hin sich darstellt in der Einseitigkeit einer in sich stabilen Regierung.

Diese Einseitigkeit aber ist ihrerseits nur wieder Ausdruck einer einzigen, allen Völkern in Deutschland heute gemeinlichen Bestimmung. (Das Trüppchen der Arbeitslosen ist praktisch bedeutungslos.) Von dieser Gemeinlichkeit erheben wir und erblickt die ganze Welt gerade jetzt wieder bei dem Aufmarsch der ältesten SA-Kämpfer vor Adolf Hitler und in den Worten unseres Führers den handfestesten Beleg. Adolf Hitler hat es selbst ausgesprochen, daß diese 30 000 da vor ihm auf dem riesigen neuen Forum der Berliner Lustgärten aus allen Teilen des Reiches, aus allen Ständen und Berufen, aus allen Konfessionen kommen, und doch sind sie untereinander und sind sie mit ihrem Führer ein einziger Volk. Dieser Volk aber verkörpert sich in sich selbst die heutige Deutschland.

Es kann keinen stärkeren Ausdruck der erprobten inneren Bindung aneinander geben, als wenn Adolf Hitler an dem dritten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution feststellte, daß Führer und Geführte in dem langen Eroberungskampf einander alles zu verdanken haben. Es steht da eine Kampfgemeinschaft, die losgelassen aus einem allüberwältigenden Erlebnis eines sich immer wieder erneuernden 30. Januar erlände, wenn die Bewegung in der Umfassung hier eine Stadt, dort ein Dorf für sich gewinnen würde. Damit aber ist auch zugleich die unüberbrückbare Luft gegenüber den wenigen Gegenden, die noch heute gegen ein Nationalsozialismus stehen. Es war freilich sehr viel leichter, in der Spitzzeit alles gehen zu lassen, wie es sollte, als jetzt innerhalb der Volksgemeinschaft sich die persönlichen Opfern in den Kampf um Deutschlands Freiheit und Erhaltung einzureihen.

Dieser Kampf aber, das hat Adolf Hitler in seiner Rede nicht unterstrichen, hat nichts mit irgendeinem Imperialismus zu tun, sondern will lediglich Deutschland den gebührenden Platz in der europäischen Völkergemeinschaft verschaffen, das gute Recht Deutschlands also, für das unser Führer nachdringend Verständnis in der Welt wie für die Rechte aller Völker erhofft. Kampf folgte Opfer. Auf der Grundlage der inneren Einigung Deutschlands aber sind diese Opfer heute nicht mehr vergeblich, wie Adolf Hitler ebenfalls eindringlich betont konnte. — Es drängt sich da als Gegenstück etwa als Ergebnis der Opfer des Krieges von 1870/71 auf, die zwar äußerlich die formelle Einigung des Reiches zur Folge hatten, aber weder an der äußerlichen Reinheit noch an dem zunehmenden Massenkampf etwas hindern konnten. Der Opfergedanke im Sinne des ständigen Einigens für Volk und Vaterland wird nun an Hand der langjährigen Erfahrungen der alten Kämpfer jeder heranwachsenden Generation immer wieder erneuert. Adolf Hitler betonte erst kürzlich, daß auch aus diesem Grunde der Kampf um die Gewinnung des deutschen Menschen sich logischerweise mit der neuen Generation erneuert. Diesen Gedanken hat er in der Rede vom 30. Januar erneut aufgegriffen, als er davon sprach, daß man die Ideale aus der Zeit des Kampfes die Macht auch in der Zeit der großen Erfüllung fortzuführen und eine junge Generation nach der anderen den Zeit jener Kampfzeit und ihrer Ideale in sich aufnehmen müsse. Das führt letzten Endes zu dem reinsten Inhalt der

nationalsozialistischen Idee, die nicht so sehr die Pflicht zum Opfer, sondern den Willen zum Opfer zum Grundgehalt hat. Dieser Zeitgedanke geht weit über das gewöhnliche Pflichtbewußtsein hinaus, und er kann es, denn er baut sich auf den drei Grundlagen auf, die Adolf Hitler dort im Berliner Lustgarten nannte: Auf Glauben, Vertrauen, Zuversicht.

## Warnung Italiens

Vor der Gefahr eines europäischen Krieges

Der „Popolo d'Italia“, das Blatt Mussolinis, veröffentlicht einen offensichtlich von sehr maßgebender Stelle beeinflussten Artikel, der einen Appell an die italienische Jugend Europas darstellt. Darin wird mit ganz besonderer Schärfe auf die Gefahr eines europäischen Krieges für den Fall verhängnisvoller Sanktionen hingewiesen.

In dem Aufsatz heißt es u. a., es sei nunmehr an der Zeit, die blutigeren Politiker in ihrer Verantwortlichkeit festzunageln. Wenn die Sanktionen ausgedehnt würden, wenn dem italienischen Druck der Imperialisten und dem blutdürstigen Klüngel nachgegeben werde, marschierte Europa unweigerlich dem Schicksal und unverantwortlichen Krieg entgegen, den die Welt je gesehen habe, und den nicht die Politiker, sondern in erster Linie die Jugend der europäischen Länder austragen müßte, nur weil der Väterbund verhindern wolle, daß die Fesseln der letzten Sklaverei in Afrika fielen und daß zwei Millionen Sklaven befreit würden. Kein Mensch von Ehre könne Italien im guten Glauben anschuldigen, für den drohenden Krieg verantwortlich zu sein. Italien wüßte Sicherheit in Afrika und Frieden in Europa. Es sei eine Lüge, daß die Sanktionen den abessinischen Streitfall abtöten.

Die Delpierre werde zu einem gewissen Zeitpunkt in der Blockade enden, die Blockade aber im Krieg, und zwar nicht in einer begrenzten militärischen Operation zur Erreichung kolonialer Sicherheit, sondern in einem Krieg bis zur Vernichtung innerhalb Europas.

„Popolo d'Italia“ wehrt sich jedoch gegen die Behauptung, daß Italien der Angreifer sei. Um der europäischen Solidarität willen, gegen die Brandstifter, gegen die unerlässlichen Imperialisten und gegen die umitätlerischen Bolschewiken, die beim ersten Auftreten in Genf dort Katastrophen vorbereiteten, müßten jetzt die Studenten Europas in geistiger Einmütigkeit zusammenstehen, um eine derartige Ungeheuerlichkeit, wie sie ein europäischer Krieg darstellen würde, zu verhindern.

Die Diplomatie kündige den Ueberjanktionismus an, die Politikführer hielten ihre Brandfäden bereit. Ueber teuflische Intrigen hinweg könne die Jugend Europas die Brücken der Verständigung und Rettung schlagen. Die Jugend werde das engültigste Wort der Beurteilung gegen die Schmach der Sanktionen sprechen, die in Europa den katastrophalen Weltbrand zu entfesseln drohten.

## Neue abessinische Siegesberichte

Eine Schwarzenberg-Division angeblich vernichtet

Nach einem in Addis Abeba eingetroffenen Bericht des abessinischen Hauptquartiers ist die große Schlacht an der Nordfront, die am 21. Januar begann, am Freitagabend endgültig zu Ende gegangen. Die Schlacht führte nach diesem Bericht angeblich zur Vernichtung der gesamten Schwarzenberg-Division, 28. Oktober. Die Italiener sollen im Verlaufe der Kampfhandlungen im Tembien-Gebiet und bei Makale insgesamt etwa 3000 Tote und rund 4000 Verwundete verloren haben, ferner melden die Abessinier die Erbeutung von 30 Feldgeschützen, 175 Maschinengewehren, 2653 Gewehren und 18 Tanks.

Die Verluste der abessinischen Truppen sollen annähernd 1200 Mann betragen. Die stärksten abessinischen Verluste erforderte die Erstürmung von 3 italienischen Befestigungswerken, die jetzt von abessinischen Scharfschützen und Maschinengewehr-Abteilungen besetzt sein sollen.

## Italien und die Dschibuti-Bahn

In unterrichteten Kreisen Italiens befreitet man das Vorhandensein besonderer Abmachungen oder Verpflichtungen Italiens gegenüber der französischen Regierung, wonach die Dschibuti-Bahn von militärischen Maßnahmen verschont bleiben sollte. Gleichzeitig wird in diesen Kreisen darauf hingewiesen, daß die fraglichen militärischen Stellen Italiens bis jetzt jede Berührung an den „neutralisierten“ Punkten vermeiden hätten, was jedoch nicht ein dauerndes Zurückstellen oder militärischen Gesichtspunkte hinsichtlich der Dschibuti-Bahn bedeuten könne. Man müsse sich vielmehr darüber klar sein, daß möglicherweise aus besonderen Gründen der Verteilung oder der sonstigen strategischen Lage schließlich Maßnahmen getroffen werden könnten, bei denen lediglich die militärischen Belange den Ausschlag gäben.

## Freiwillige für die Luftwaffe

Befanntmachung des Reichsluftfahrtministeriums

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16. 4.) und im Herbst (1. 10.) 1936.

2. Meldebefehl für die Frühjahrseinstellung am 15. 3. 1936, für die Herbstseinstellung am 30. 4. 1936.

3. Für die Einstellung kommen in Frage:

A. Für die Fliegertruppe:

Bewerber von 18—23 Jahren; mit 23 Jahren jedoch nur in Ausnahmefällen, wenn sie für die Luftwaffe besonders geeignet sind (den Flugzeugführerschein der Klasse M 2 besitzen oder nachweisbar mindestens 1 Jahr als Monteur in einer Flugzeugfabrik oder bei einem Luftfahrtunternehmen beschäftigt gewesen sind).

B. Für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring:

Bewerber von 18—25 Jahren.

4. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung in die Luftwaffe ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Ausnahmsweise hat der Reichsarbeitsführer für die Frühjahrseinstellung 1936 diejenigen Freiwilligen der Luftwaffe, die sich auf 4½ Jahre verpflichten und auch tatsächlich eingeteilt werden, vom Arbeitsdienst befreit.

Für die Herbstseinstellung 1936 kann für Freiwillige, deren Berufsausbildung noch nicht abgeschlossen ist, unter den schon für die Frühjahrseinstellung geltenden Voraussetzungen Befreiung vom Arbeitsdienst eintreten. Dazu bedarf es eines Antrages des Freiwilligen. Auskunft hierüber erhält er beim Annahmepunktwesen.

5. Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von 4½ Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal (Flugzeugführer und Fliegergehilfen — Bordfunter und Bordmechaniker) wird vor Beginn der Sonderausbildung eine Zulassungsprüfung auf insgesamt 12 Jahre gefordert.

Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten sich auf 1 Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht.

Die Freiwilligen des Regiments General Göring müssen sich bei der Frühjahrseinstellung (16. 4. 1936) auf 2½ Jahre, bei der Herbstseinstellung (1. 10. 1936) auf 2 Jahre verpflichten.

6. Im übrigen ist Voraussetzung für die Einstellung Freiwilliger, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) wehrwürdig, c) deutsch oder artverwandten Blutes, d) unbefähigt, e) unverheiratet, f) tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst ist. Mindestgröße nicht unter 1,60 Meter; im Ausnahmefall 1,54 Meter, wenn für die Luftwaffe wertvoll. Mehrere Jahrebehandlung ist vor Einstellung durchzuführen. Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingeteilt werden.

7. Die Einstellung soll in der Regel nur bei Truppenteilen erfolgen, deren Standort in der Nähe des Wohnorts des Bewerbers liegt. Diese Einstellung gilt nicht für Freiwillige, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone oder in Groß-Berlin haben. Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie beim zuständigen Wehrbezirkskommando — in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Erlassbehörde — erfragen. Die Wahl der Waffenartgattung (Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Flakartillerie und Regiment General Göring) ist dem Bewerber freigestellt.

Bevorzugt eingeteilt werden:

a) Angehörige des DVB, b) Personal der Luftverkehrs-gesellschaften, c) Personal der Luftfabrikindustrie, d) Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorpilotenschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines dreitägigen Lehrganges vor Diensttritt verpflichten, e) Angehörige der SS, f) Inhaber von Sportabzeichen.

8. Bewerber, die noch nicht gemustert sind, melden sich persönlich bei der zuständigen politischen Wehrbehörde zum Eintrag in die Wehrkarte und beantragen dort die Ausstellung eines Freiwilligenbescheides für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst. Verlangt werden für den Wehrberechtigten die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters, sind mitzubringen.

Angehörige der bereits gemusterten Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen sich bei der politischen Wehrbehörde nicht zu melden. Bei ihnen tritt an Stelle des Freiwilligenbescheides für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst der Musterungsausweis (für Luftwaffenoffizierskandidaten I außerdem der Luftwaffenoffizierskategorie I-Schein).

Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil, bei dem sie dienen wollen. Bewerber, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone haben, melden

sich jedoch ausschließlich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Unteren Ersatzbehörde.

Jedem Einstellungsgesuch ist beizufügen: 1. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1915 der Musterungsanweisung, b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1914 der Musterungsanweisung und der Luftwaffenersatzverordnung (Schein, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligenliste, Einstellungsgesuche, denen vorstehende Zusammenfassung oder Scheine nicht beiliegen, werden nicht berücksichtigt. II. Von allen Bewerbern a) ein selbstgedruckter Lebenslauf; dieser muß mindestens enthalten: Vor- und Zunahme, Geburtsort und -ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach der Sperrverurteilung, über etwa geleisteten Arbeitsdienst, b) zwei Passbilder, c) genaue Anschrift des Bewerbers.

Die Meldung darf nur bei einer in einem Truppenteile (in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde) erfolgen. Einstellungsgesuche Freiwilliger können bis spätestens 15. März für die Frühjahrseinstellung, bis spätestens 30. April für die Herbstseinstellung eingereicht werden. Einstellungsgesuche, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht beim Entnahmepunkt oder in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde eingegangen sind, werden nicht berücksichtigt.

Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Es verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

9. Die Dienstzeit der Freiwilligen der Luftwaffe beträgt a) bei der Fliegertruppe 4½ bzw. 12 Jahre, b) bei der Luftnachrichtentruppe 4½ Jahre, c) bei der Flakartillerie 1 bzw. 2 Jahre, d) bei Regiment General Göring 2 bzw. 2½ (bei Eintritt im Frühjahr) Jahre.

10. Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilt auf Anfrage das für den Wohnsitz zuständige Wehrbezirkskommando, in der entmilitarisierten Zone die Untere Ersatzbehörde.

## Olympia der Arbeit

Deutschlands schaffende Jugend tritt an.

Mit einer machtvollen Kundgebung eröffneten die Deutsche Arbeitsfront und die Reichsjugendführung im Berliner Sportpalast den dritten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach riefen Deutschlands Jungarbeiter der Stürm und der Faust zum friedlichen Weltstreik.

In Gegenwart von mehr als 15 000 Wettkampfteilnehmern und Jungarbeitern, Hiltlerjugenden und BDM-Mädels gefaltete sich die Kundgebung zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der deutschen Jugend zur Leistung. Die überfüllte Halle war mit den Bannern der Deutschen Arbeitsfront und der Hiltlerjugend geschmückt. Breite Spruchbänder verkündeten das Programm der schaffenden deutschen Jugend: „Unser Ideal — die Arbeit! Unser Adel — die Leistung! Unser Sehnsucht — der Frieden!“

Obergebietsführer Axmann, der als Leiter des Jugendamtes der DAF und des Sozialamtes der NSJ nun schon zum dritten Male den Reichsberufswettkampf organisiert, eröffnete die Kundgebung; er begrüßte unter den Ehrengästen auch den Führer der italienischen Jugend und Leiter der italienischen Olympia-Mannschaft, Ricci. Er betonte, daß gerade zur Zeit der Olympischen Spiele der Berufswettkampf ein Tatbekenntnis der deutschen Jugend zum Frieden gegenüber der Welt darstelle.

In einem patenden Sprecherkorps rief ein Massenchor von HJ und Jungpolk die schaffende Jugend zum Weltstreik: „Tretet an, Arbeitssameraden!“ Mit erhobener Rechten ehrten die Tausende die Fahnen der HJ und des Jungvolkes, die dann, voran die Markus-Fahne, in den Sportpalast einzogen. Dann nahm Reichsjugendführer

### Baldur von Schirach

das Wort. Der Reichsjugendführer dankte Dr. Ley für seine unermüdete Mitarbeit und Unterstützung, ohne die die Durchführung des Reichsberufswettkampfes nicht möglich gewesen wäre. Er verglich sodann den Reichsberufswettkampf als das „Olympia der Arbeit“ mit den in diesen Tagen beginnenden Olympischen Spielen.

Durch diesen beruflichen Weltstreik sollen, wie Baldur von Schirach weiter erklärte, die leistungsfähigsten und tüchtigsten Sunaarbeiter und Arbeiterinnen unseres Volkes er-

mittelt werden, die als die Auserwählten der schaffenden deutschen Jugend den Adel der neuen Zeit bilden, einen Adel, der nichts mehr mit früheren Vorrechten der Geburt und des Geldsachs zu tun hat, sondern der allein gegründet ist auf Leistung und Tüchtigkeit.

Der Reichsberufswettkampf ist das Symbol und Ideal der HJ überhaupt. Die deutsche Jugend bekann sich in diesem Berufswettkampf zur harten Wirklichkeit ihres Volkes und gelobt dadurch jedes Jahr aufs neue, die ihr von Volk und Führer gestellten Aufgaben getreulich zu erfüllen.

Unter stürmlichem Beifall erklärte der Reichsjugendführer, die vorjährigigen Ausschreibungskämpfe in Saarbrücken hätten gezeigt, daß gerade die ärmsten Söhne unseres Volkes auch die tüchtigsten seien. Man habe früher geglaubt, daß allein die Hochschule eine Führerausbildung heranzubilden vermöchte. Im Berufswettkampf aber werde eine neue, praktische Führerschule aufgebaut, in der diejenigen auszuwählen werden, die die höchste Intelligenz in ihrem Beruf find, aber auch Kerle, die weltanschaulich und körperlich im Leben ihren Mann stehen. Deutschland sei zwar an Rohstoffen und natürlichen Gütern arm, es müsse daher diesen Mangel erziehen durch einen unaehereuen Fleiß jedes einzelnen.

In anerkennenden Worten dankte der Reichsjugendführer den 40 000 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die sich als Berufsschullehrer und handwerkliche Meister in 2500 Orten für die Bewertung der Aufgaben aus 250 Berufen und Laufenden von Berufsprüfung zur Verfügung gestellt haben. Mit besonderer Freude stellte er fest, daß die Landjugend ein Viertel aller Teilnehmer stelle. Beachtlich sei ferner die Tatsache, daß in diesem Jahr auch die Studenten erstmalig am Berufswettkampf teilnahmen und sich damit einreihen in die große Front der schaffenden Jugend.

Die Hiltlerjugend wurde durch den Reichsberufswettkampf bewiesen, daß sie nicht eine Jugend sei, die nur Forderungen stelle, sondern die zuerst ihre Pflicht erfüllen und etwas leisten wolle, bevor sie auf Grund dieser Arbeit ein Recht proklamieren. So sei auch der Ruf der Jugend nach mehr Freiheit zu verstehen, wenn sie mehr Freiheit zur persönlichen Erziehung und Festigung der Gelundheit erhalte. Langanhaltende stürmische Zustimmung fand der Reichsjugendführer, als er erklärte:

In dieser Jugend gibt es weder arm noch reich; in dieser Jugend gibt es aber auch keine konfessionellen Sonderbindungen! Wir sind nicht deshalb eine Gemeinschaft geworden, damit wir nach langen Jahren des Kampfes diese Gemeinschaft um irgendeines konfessionellen Prinzips wieder preisgeben sollen. Man sagt, die Hiltlerjugend sei religionsfeindlich und gottlos und wolle die Altäre einreißeln. Wenn wir aber unseren Dienst an Deutschland erfüllen, dann halten wir das auch für Gottesdienst! Möger die anderen sagen, daß wir gottlos und religionsfeindlich sind. Ich weiß und bekenne mit der ganzen deutschen Jugend nur das eine, so schloß der Reichsjugendführer: „Wer Adolf Hiltler liebt, der liebt Deutschland, und wer Deutschland liebt, liebt Gott!“

Langanhaltender stürmischer Beifall der verammelten Jugend folgte diesem Bekenntnis des Reichsjugendführers. Nach einem weiteren Chorps, in dem die Jugend zum friedlichen Weltkampf aufgerufen wurde, nahm ebenfalls stürmisch begrüßt, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront,

### Dr. Robert Ley

das Wort. Er zeigte den deutschen Jungens und Mädels, daß alles auf der Welt hart erkämpft werden muß, daß Berechtigung, Opfer und Glaube notwendig sind. Wer von anderen mehr verlange, als er selbst der Gemeinschaft zu geben bereit sei, der sei ein Margrit. Niemand könne sich aus der Gemeinschaft herauslösen. Jeder einzelne sei zum Kampf berufen und sei Träger des Kampfes. Die Gemeinschaft verflüchte den einzelnen, in diesem Kampf sich hart zu machen. Jeder könne verlangen, daß er in seinem Beruf, in seiner Arbeit und seinem Können von der Gemeinschaft so vor- und ausgebildet werde, daß er es zu höchsten Leistungen bringen könne. Er könne aber darüber hinaus verlangen, daß die Gemeinschaft für ihn Sorge, wenn er in diesem Kampf falle. Die Gemeinschaft habe auch die Aufgabe, den einzelnen gesund zu erhalten, ihm Urlaub, Freizeit und Erholung zu geben, damit er immer wieder das Schicksal anpacken könne. Der Nationalsozialismus gebe keine Ruhe, bis der letzte anständig Deutsche Nationalsozialist geworden sei.

Dr. Ley verkündete den bevorstehenden Ausbruch eines großen Berufserziehungswertes; er lehe eine seiner Hauptaufgaben darin, daß es das Wort „ungelernter Arbeiter“ in Deutschland zukünftig nicht mehr gebe.

Nur eine auf Geduld und Verderb verschworene Gesellschaft könne jenen unlosbaren Bund bilden, der den Anspruch auf das deutsche Volk verleihe. Wer dem Kampfe als Berufswettkampf feindselig gegenüberstehe, zeige damit an, daß er ein Knecht bleiben wolle. Jedem sei der Weg frei genopps der hinaufzulegen zu der höchsten Höhe eines Reichsheiles! Zum Schluß erklärte Dr. Ley:

Ich habe bereits seit Jahren den Gedanken erweilt, die Mutterbetriebe zu erneuern, und wir werden das in diesem Jahre zum 1. Mai tun können. Mutterbetriebe und ihre Betriebsführer sollen dadurch geehrt werden, annten wir sagen: In diesen Betrieben ist alles in Ordnung; derpälten ein richtiger Betriebsführer, ein Offizier seiner Soldaten, auch alle die Soldaten der Arbeit!

Ich werde eine Reichsberufsschule bauen; auch das etwas Einmaliges in der Welt sein.

Eine Reichsberufsschule muß tatsächlich die besten Werkstätten der Welt befehen, wo für jeden Stand und Beruf vorbildlich gearbeitet wird und wo jede Arbeitsmethode und die Methoden der Behrlingsausbildung erprobt werden. In diese Reichsberufsschule werde ich Jahr für Jahr die Reichsflieger aufnehmen und sie dort zu den besten Arbeitern Deutschlands ausbilden lassen.

Sprechchor und Gesang bildeten den Abschluß der maitigen Kundgebung. Die Jugend feierte am Schluß der Veranstaltung den Reichsjugendführer und den Leiter der DAF, mit stürmischen Kundgebungen.

## Die Frage der Freikorpskämpfer

Geschäftsräume ehemaliger Freikorpsverbände geschlossen. Der Reichsminister des Innern hat sich im Einvernehmen mit den beteiligten Staats- und Parteistellen aus folgenden Gründen genötigt gesehen, die Geschäftsräume der Abwicklungsstelle des aufgelösten Reichsbundes und des Verbandes der Baltikum- und Freikorpskämpfer in Berlin und die an anderen Orten bestehenden Abwicklungsstellen polizeilich schließen zu lassen, die Vereine „Schlageter für sein deutsches Museum e. B.“ und „Deutsche Nachkriegsfront e. B.“ aufzulösen und das Vermögen der genannten Verbände beschlagnahmen.

Der Reichsverband der Baltikumkämpfer und Jugend Reichsbund der Freikorps- und Baltikumkämpfer gehörten zu den im Juli 1935 aufgelösten Freikorpsverbänden. Sondern früheren Vorsitzenden, Major a. D. Bisschoff, war auf Wirt. 1. Bitte gestattet worden, den Mitgliedern eine Bescheinigung über ihre Freikorpsfähigkeit auszustellen.

Dieses Entgegenkommen ist dazu mißbraucht worden, in der Abwicklungsstelle der genannten Verbände einen neuen umfangreichen Apparat anzuschaffen, der seine Tätigkeit weit über den Mitgliederkreis der Verbände hinaus erstreckt hat.

Die von dieser Abwicklungsstelle ausgestellte Urkunde, die als „Mittelstand“ gewährt entgegen den von ihr veröffentlichten Mittellungen keinerlei Vorrechte, insbesondere nicht die Anwartschaft auf die Verleihung eines „Ehrenkreuzes der Freikorpskämpfer“,

das nimmehr aufgelöste „Schlageter-Gedächtnisverein e. B.“, ebenfalls ein früherer Freikorpsverband, haben schon vor geraumer Zeit dem Reichsminister des Innern mitgeteilt, daß es sich selbst aufgelöst habe. Diese Mitteilung war unrichtig. Ebenso war die von dem Verbandsführer Hauptmann a. D. Gomldt verbreitete Mitteilung unzutreffend, daß der Verein als „Deutsche Nachkriegsfront e. B.“ neu genehmigt worden sei.

Die Dürwürfe, die hiermit mit Recht gegen die genannten Vereinsführer zu erheben sind, riefen sich in der Weise gegen die Erhaltung des Reiches werden nach wie vor unumwunden anerkannt. Die leitenden Stellen des Staats und der Partei sind jedoch heute wie früher der Auffassung, daß für die Freikorpsverbände im nationalsozialistischen Staat kein Betätigungsfeld mehr vorhanden ist. Die Regierung hält den Deutschen Reichstriegebund (Kuffhauerbund) für diejenige Vereinigung, in welcher die früheren Freikorpskämpfer zusammen mit den Soldaten der Armee am besten sich betätigen können. Es ist nach nach Vereinbarung mit dem Kuffhauerbund nichts dagegen zu erheben, wenn sich in ihm die ehemaligen Freikorpskämpfer in besonderen örtlichen Kameradschaften zusammen schließen.

**Nicht müde werden, Annelies!**  
ROMAN VON BERNHARD LONZER.  
Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

„Sie hätten ruhig mit mir anstoßen können“, bemerkte Lore Birtner geleglich.  
Er entschuldigte sich mit einem zerfahrenen Lächeln und füllte sein Glas aufs neue. Dann hob er es ihr entgegen:  
„Daß alles so kommen möge, wie wir es uns wünschen.“  
„Das ist ein doppeldeutiges Wort“, entgegnete sie mit leise flackernder Stimme. „Aber ich nehme es an. Aus Ihnen sprechen im Augenblick zwei Menschen: Einer, der krank war und nicht zum Rennen fahren konnte — und einer, der zum Start für ein neues Rennen angetreten ist. Ich trinke mit dem zweiten. Hals- und Weinbruch, Gofia!“  
„Sie sind ein geschicktes und, wie immer, sehr vernünftiges Mädel, Lore“, sagte er und führte sein Glas an die Lippen.  
„Bin ich“, erwiderte sie, nachdem sie getrunken hatte. „Und darum dürfen Sie mich jetzt noch mal küssen, wenn Sie noch mögen...“  
Er zog sie an sich, mit plötzlichem innerem Widerstreben und nur unter dem Zwang der Situation. Aber als er ihre Lippen spürte, kam es mit einem Male wie ein toller, unfinstiger Rauch über ihn. Ihm war, als hätte er Mia in den Armen, als könnte er alles hinwegküssen, was ihm angetan worden war. Lore Birtner gab sich seinen Klüssen hin wie ein dürftendes Bild im Sonnenbrand. Atemlos machte sie sich endlich frei.  
„Jetzt hat man es aber wirklich gesehen“, deutete sie zur Seite.  
Der Wirt war gekommen und wollte sich eben distret wieder zurückziehen.  
„Kommen Sie nur schon, Herr Wirt“, rief Gofia, aus seinem Rauch erwachend. „Der Wein ist alle, und da haben wir unseren Durst eben auf andere Weise stillen müssen. Die Schuld kommt also auf Ihr Haupt. Waschen Sie sich rein, indem Sie uns schmeichelt eine neue Flasche bringen!“  
Es war weit nach Mitternacht, als der Wagen wieder

vor der Villa vorfuhr. Lore Birtner hing einen Augenblick in Gofias Armen, als er ihr heraushalf.  
„Wie schnell die paar Stunden vergangen sind! Ich sehe mir uns wieder?“  
„Ja, wann? Heute in acht Tagen?“  
„Sie sehen nicht ganz damit zufrieden, aber sie drücken nicht. Noch einmal hing sie an seinem Hals, dann hufte sie leise ins Haus.  
Gofia fuhr davon. Eine jämmerliche Beere saß in ihm und doch hatte er das Gefühl, als ob er erstickt müßte. „Wenn das wahr ist...!“, bohrte es immer wieder seinem Hirn. Hatte Lore Birtner ihm ein teuflisches Märchen aufgetischt, um ihn ganz von Mia abzuziehen? Es war kaum denkbar. Es sprach ja auch alles dafür, daß ihre Angaben der Wahrheit entsprachen. Nur, man wußte sich schon Gewißheit verschaffen. Man kannte die Aufenthaltsort, und man würde sie dort zu finden wissen.“

**Zehntes Kapitel.**  
„Sie gehen ein bißchen zu spät ins Zeug, liebe Schulenburg“, sagte Mia Nechberg und nahm einen tiefen Zug aus ihrer Zigarette. „Ich bin doch nicht hierher gekommen, um mich Hals über Kopf zu verleben, zu loben und wieder zu verheiraten. Das ist ein Tempo unummeidige Gemüter, und dazu brauchen wir uns alle beide nicht mehr zu rechnen — nicht wahr?“  
Schulenburg riefte aufgeregt auf seinem Stuhl und her.  
„Echon richtig, Frau Mia. Aber trotzdem — ich habe das ja auch sonst nie an mir gefannt, und man kann nicht dafür, wenn es einen so mit aller Gewalt packt. Ich muß doch schon eine ganz schwere und ernste Sache sein, wenn man Tag und Nacht keine Ruhe mehr findet.“  
„Mia zerteilt lässig den Rauch mit der Hand.  
„Man darf solche Sachen nicht gleich zu schwer zu ernst nehmen. Das verdirbt das Spiel unter Umständen gleich von vornherein. Und dann...“ (Fortsetzung folgt)

# Der Wolf im Schafspelz

Litwinows Käsepfand in Paris und London.

Paris erlebte aus Anlaß des Durchreiseraufenthaltes zahlreicher Staatsoberhäupter und Außenminister Ost- und Südwesteuropas ein diplomatisches Wochenevents. Aus dem Widerhall, den die vielfachen Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten und mit dem französischen Außenminister in der Presse finden, läßt sich mühselos erkennen, daß die französische Diplomatie mit großem Eifer die Gelegenheit des Besuchs der Londoner Trauergäste ergreift, um ihre bekannten Ost- und Mitteleuropäer-Pläne der Veröffentlichung näherzubringen. Man spricht bereits ganz offen davon, daß der Donaupakt bereits in der Luft liege. Allerdings fehlt es auch nicht nach den angelegentlichsten Bemühungen Litwinows an warnenden Stimmen, vor allem, soweit Sowjetrußland in Frage kommt.

„Le Jour“ bezeichnet tuzerhand Litwinows Vorgehen in Paris als eine Art Erpressung. In London habe Litwinow ebenfalls Käse geponnen, indem er das alte Lied der zaristischen Politik von der gelben Gefahr und von den gemeinsamen Interessen Englands und Sowjetrußlands im Fernen Osten gelungen habe.

Auch der „Ami du Peuple“ fragt sich befragt, ob Moskau der Herr Frankreichs werden solle. Die Politik der neuen französischen Regierung (sich) zu sein: „Vor allem die Sowjets“, und unglücklichweise sei zu befürchten, daß England, anstatt Frankreich von dieser höchsten Ebene zurückzuhalten, es sogar auf diesem Wege vorwärtsstöße.

Der „Excelsior“ erklärt, Litwinow (sich) es gelungen zu sein, einen großen Teil der britischen öffentlichen Meinung von dem im wesentlichen konfessionellen Charakter der sowjetrussischen Außenpolitik zu überzeugen (?). Es sei daher möglich, daß Moskau demnächst die Unterstützung seiner Regierung und seiner Machtmittel zur Organisierung der Sicherheit in Mittel- und Osteuropa anbieten werde (!).

## Prinzipien des „Lottos“



## Die Weierstschiffahrt im Jahre 1935

Wasserstände bis Anfang Mai gut, dann bauern unbefriedigend. Belegung der Baumaterialien- und Kalialztransporte.

Der Wasserstand der Weier war, wie der Verein zur Weierstschiffahrt interessiert e. V. berichtet, im Berichtsjahr bis Anfang Mai wesentlich günstiger als in den drei Vorjahren. Dann aber setzte die Trockenheit und damit der Abfall des Wassers ein. Trotz Zulußwasser aus der Ebertalperre litt die Schiffahrt von Mitte Mai bis zum Jahreschluss wieder stark unter dem Kleinwasser. Die Ausnutzungsmöglichkeit der Röhre war sehr eingeschränkt. Kurze Wellen konnten nur wenig ausgenutzt werden, weil sie schnell verliefen. Im ganzen ähnlte die Oberweier ab Hann. Münden 89 vollschiffige Tage, davon 81 bis zum 6. Mai! Die theoretische Tauchtiefe betrug in den ersten 5 Monaten 2.11 m, in den restlichen 7 aber nur noch 1.08 m. Für das ganze Jahr war die durchschnittliche Ladetiefe 1.51 m gegen 1.11 m im Vorjahre (bei äußerster katastrophalen Wasserständen infolge Erschöpfung der Ebertalperre), 1.41 m in 1933, 1.54 m in 1932 und 1.69 m in 1931. Die Verhältnisse auf der Mittelweier waren ähnlich. Selbst sie hatte nur 120 vollschiffige Tage, davon 107 von Januar bis Mai. Die Tauchtiefen betragen bis Mai im Durchschnitt 2.53 m, für den Schluss des Jahres 1.30 m. Im ganzen Jahre wurden durchschnittlich 1.81 m (praktisch 1.64 m) erreicht gegen 1.37 m in 1934, 1.74 m in 1933, 1.93 m in 1932 und 2.14 m in 1931. Sieht man von dem sehr schlechten Vorjahre ab, so ist festzustellen, daß das Berichtsjahr trotz des vielversprechenden Anfangs keine wesentliche Verbesserung im Vergleich zu 1933 und 1932 aufweist. Nur die möglichst schnelle Durchführung der Weierkanalisierung kann hier Abhilfe schaffen. 7 bis 8 Monate lang waren im Verkehr vom Mittelkanal zur Weier in Münden sehr erhebliche Ableichtungen nötig. Sie übertrafen sogar diejenigen der Jahre 1933 und 1932 noch, obwohl die Kohle — das am meisten der Umladung unterworfenen Gut — seit Oktober bei niedrigen Wasserständen den Weg über den neuen Röhrenkanal bevorzugte.

Sperren durch Eis oder Hochwasser traten nicht ein. Auch die Abgabe des Zulußwassers aus der Ebertalperre erlitt keine Unterbrechung, wenn auch im Hochsommer die Abgabe zeitweise gedrosselt werden mußte.

Durch die Bremer Weierstschiffe gingen im Jahre 1935 in beiden Richtungen zusammen 2 035 000 t Güter, das sind 520 000 t oder gut ein Drittel mehr als im Vorjahre, doch ist ein wirklicher Vergleich nicht möglich, da die bekannte außergewöhnliche Trockenheit 1934 zur Erschöpfung der Ebertalperre im August und damit mehr oder weniger zur Einstellung der Schiffahrt geführt hatte. Abgesehen davon ist aber auch eine echte Steigerung festzustellen, hauptsächlich in der Talfracht, vornehmlich bei Baumaterialien. Auch Kali konnte in den ersten 5 Monaten dank der guten Wasserstände den Wasserweg in stärkerem Maße ausnutzen als 1934. Ueber den talwärtigen Verkehr ist im übrigen folgendes zu berichten: Die vom Binnenland angebrachte Gütermenge betrug mit 1 539 000 t oder 43 % mehr. Hieron ent-

fielen 359 000 t auf Kies und Steine; die letzten insbesondere für den Bedarf der im Herbst wieder in Betrieb genommenen Nordb. Hütte in Bremen. Kalkalge trafen um 114 500 t, Zement um 34 000 t mehr ein. Stützgut nahm etwas ab. Deutsches Getreide aus dem Binnenland kam im Vergleich zum Vorjahre nur wenig an. Kohlen gingen ebenfalls zurück (— 31 000 t). Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß ab Oktober ein Teil dieser Transporte der Mittelweier entzogen und über den Röhrenkanal geleitet wurde. Die auf diesem gefahrte Kohlenmenge betrug 105 000 t (s. u.). Insgesamt sind also 74 000 t Kohlen mehr zur Unterweier gefahren. Vergewärtigt wurden mit 496 000 t oder 12 % mehr verschifft. Von den Hauptgütern nahmen Getreide, Eisenschrott, Holz und Schwefelkies zu. Außerdem fanden größere Mineralöltransporte statt. Start rückgängig war Stützgut. Auslandskohlen, Phosphat und Mehl erreichten ebenfalls nicht die Vorjahrsmenge.

Der neue Verbindungsweg Ruhrgebiet—Unterweier, der Röhrenkanal, wurde Ende September dem Verkehr übergeben. In den drei Betriebsmonaten wurden im Durchgang durch die Oldenburger Schleuse 157 000 t gezählt, von denen talwärts 113 900 t und bergwärts 43 600 t befördert wurden. Von der Talfracht waren 105 000 t oder 92 % Kohlen, Kies und Steine, Tonerde und einige weitere Güter bildeten den Rest. — Den Bergverkehr bildeten zur Hälfte Erzglagerbestände der Nordb. Hütte in Bremen; diese Transporte fanden aber bereits in der 2. Novemberwoche ihr Ende. Das übrige Gut setzte sich zusammen aus Eisenschrott, Mehl, Getreide, Schlackensteine, Holz sowie Kies und Steinen.

Der weitaus größte Teil der über den Röhrenkanal gefahrenen Mengen war für Bremen bestimmt. Es handelte sich aber im wesentlichen nicht um Weierverkehr, sondern nur um eine Verchiebung von der Mittelweier infolge deren unzulänglicher Wasserstände. Wenn im Kohlenverkehr über Mittelweier und Röhrenkanal zusammen wie oben erwähnt 74 000 t mehr gefahren sind, so einmal, weil 1935 die Wasserstandsverhältnisse immerhin nicht so katastrophal waren wie 1934 und so man wegen der Wiederaufnahme des Hochofenbetriebes der Nordb. Hütte in Bremen. Es kommt die starke Eindeckung der Industrien für den Winterbedarf im Dezember hinzu. Die Bunkerlöse hat leider noch keine Belegung erfahren, auch nicht durch den Röhrenkanal. Die Kanalabgaben sind dafür zu hoch.

## Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Erstausgabe, den 4. Februar 1936

## Tages-Beizer

©-Ausgang: 8 Uhr 11 Min. ©-Untergang: 5 Uhr 12 Min.

Hochwasser:

12.13 Uhr Vorm. — 1.42 Uhr Nachm.

5. Februar: 1.24 Uhr Vorm. — 1.26 Uhr Nachm.

\* Eine hochherzige Spende für das W. G. W. Der Dank eines SA-Mannes. Am Sonnabend wurde bei der Ortsgruppenführung des W. G. W. eine Lohnhilfe abgeliefert mit 9 RM Inhalt. Das Begleitschreiben hatte folgenden Wortlaut: „Meine erste Zahlung dem W. G. W. Der Dank eines SA-Mannes, der wieder in Arbeit und Verdienst ist. Heil Hitler!“ — Die brave Tat sei uns allen ein Maßstab für unsere eigene Opfermühsamkeit und ein Ansporn zur Nachahmung!

\* In einer großen Kundgebung der NSDAP spricht am kommenden Montag im „Tivoli“ der bekannte Reichsredner Vg. Behlen.

\* Seines schönen Schmuckes beraubt ist der Platz am Bahnhof vor dem Wartesaal 2. Klasse dadurch, daß das Eisen und die anderen Schlingpflanzen entfernt worden sind. Vielen Volksgenossen war dieser im Sommer ein beliebter Aufenthaltspatz, denn von dort aus hat man eine herrliche Aussicht auf das jenseitige Weierufer und durch den Schiffverkehr auf der Weier angenehme Abwechslung. Der Bahnhofswirt wird Ersatz beschaffen, indem er dort Kästen aufstellt, in denen schnellmachende Schlinggewächse angepflanzt werden. So annehmend aber, wie es bisher war, wird man diese Stätte nicht wieder gestalten können. Die großen Ulmen an der Ladestraße vor dem Bahnhof tragen nämlich das Zeichen des Todes und werden auch alsbald gefällt. Nur diejenigen an der Eingangsstraße zum Bahnhof bleiben stehen, also auch der Baum auf dem sich das Storkennet befindet.

\* Die große Kastanie am Kirchplatz, von welcher bekanntlich ein herabfallender Ast im August vorigen Jahres eine hiesige Einwohnlerin schwer verletzte und der auch das unter der Kastanie stehende Denkmal zum Einsturz brachte, ist jetzt von dem Besitzer gefällt worden, nachdem die Krone schon seit längerer Zeit abgestorben war. Ebenfalls ein Opfer der Wut werden die große Eiche und die andere Kastanie, so daß der Platz vor dem Friedhof einen recht fasten Anblick bieten wird. Besonders zur Zeit der Kastanienblüte zogen die beiden großen Kastanienbäume mit ihren mächtigen Kronen immer wieder bewundernde Blicke auf sich.

\* Mit den Pflasterarbeiten der Oberreger Landstraße wurde vor einigen Tagen begonnen im Anschluß an die bis Rajenberg bereits fertig gestellte Strecke.

\* Die Eröffnungsfestung zum Reichsberufswettbewerb im Saale des „Tivoli“ hatte außer der Jugend eine große Anzahl von Betriebsführern sowie die Elternschaft zusammengerufen. Während HJ und WdM auf der Bühne Aufstellung genommen hatten, eröffnete Ortsgruppenleiter Vg. Jöbeken die Rundgebung unter der Parole: „Jugend vor die Front!“ Er erinnerte dann an die Abscheu erregenden Zustände der Jahre 1918 bis 1933, wo fremde Elemente deutsche Kunst und Wissenschaft in den Schmutz zogen, wo Handwert, Sadel und Wirtschaft daneberlagen. Nicht mer die Zukunft hat, hat auch die Jugend, sondern die Jugend ist Zukunft, neu entstanden unter der Führung Adolf Hitlers, und schloß mit dem Gruß an die Führung. In einem Sprechchor appellierten

Der Reichsminister des Innern erkennt weiter das Innere an, das die alten Freikorpsstämme an einer Urkunde in Raffele an, die ihnen ihre Teilnahme an den Kämpfen der Freimittler bezeugt. Der Reichsminister des Innern wird daher demnächst eine solche Urkunde einer hierfür geeigneten Stelle überreichen.

Die bereits an die Umwidlungsstelle des aufgelösten Reichsbundes für die Umwidlung der amtlich nicht anerkannten Urkunde „Einlaß für Deutschland“ geachteten und demnächst in Höhe von Beträgen von den Antragstellern an die Möglichkeit aus dem beschlagnahmten Vermögen dieser Stelle zurückzuführen.

## Das Fachbuch für die Jugend

Zur Eröffnung des Reichsberufswettbewerfs.

Geleitete und Hauptamtsleiter des NS-Lehrerbundes, Walter Böhler, eröffnet an die Erzieherschaft zu Beginn des Reichsberufswettbewerfs folgenden Aufruf:

An die Lehrer der berufstätigen deutschen Jugend!

Zum drittenmal tritt Deutschlands arbeitende Jugend zum Reichsberufswettbewerb an. In Lehre und Erziehung hat sie sich das Recht gelehrt, damit sie diesen wichtigen Kampf in Ehren bestehen kann. Was Lehre und Schule begründet und im Reichsberufswettbewerb unter Beweis gestellt haben, soll durch das Fachbuch vertieft und weitergeführt werden. Gerade nach Beendigung der Lehre im offenen Leben und ein gutes Buch die Helfer einer fruchtbareren Weiterbildung.

Jeder Lehrling, der die Lehre verläßt, soll darum heute zum erstenmal von seinem Lehrern ein Fachbuch zum Geschenk als Anzeichen und Anregung erhalten.

Damit aber solche Bücher auch in dankbare Hände zu empfangen können und aufnahmefähiger sind, werden die Schulen, besonders die Berufsschulen aller Art und die Volkshochschulen der kleinen Städte und Dörfer, die berufstätigen jungen Deutschen für das Fachbuch und weiter für seine rechte Auswertung erziehen. Ich weiß, daß auch hier die deutsche Erzieherschaft ihre Pflicht erfüllt und hand in hand mit den Berufsverbänden, der HJ und dem deutschen Buchhandel dem guten Fachbuch den Weg zur deutschen Jugend bereiten wird, auf daß eine Jugend heranwächst, die gebildet nur ihren Mann an der Front des politischen Einsatzes, sondern auch an der Front der Arbeit im Berufe stellen und wird. Heil Hitler!

## Ein erschütternder Bericht

## Deutsche Not im Sowjetparadies

„Der Arbeitsmann“, die Zeitung des Reichsarbeitsdienstes, beschäftigt sich eingehend mit der Lage der Reichsdeutschen in Sowjetrußland und gibt aus eigenen Sonderberichten Informationen unter Berücksichtigung der allerjüngsten Entwicklung ein erschütterndes Bild von den Lebensbedingungen unter denen die Reichsdeutschen in Sowjetrußland zu leiden. Das Blatt läßt dabei die Lage der Deutschen im sowjetrussischen Staatsangehörigkeit außerhalb des Rahmens seiner Betrachtung. Lassen wir das Blatt sprechen: „Die Lage der Reichsdeutschen in der Sowjetunion atemlossten Reichsdeutschen hat Mittel gerade in den letzten Jahren eine dauernde Verschlechterung erfahren, die eine stetig zunehmende Abwanderungswelle zur Folge hat. Die reichsdeutsche Bevölkerung, die im Jahre 1930 noch über 11 300 Köpfe zählte, ist jetzt auf etwa die Hälfte zusammengeschmolzen.“

Das Blatt läßt die Gesamtzahl der zur Zeit in der Sowjetunion anwesenden Reichsdeutschen auf rund 6000. Davon seien etwa 4000 bauern und etwa 2000 als Spezialisten, Techniker und Facharbeiter vorübergehend in Sowjetrußland beschäftigt. Diefem Zahlenbild schließt die Zeitung eine ausführliche Beschreibung von der geradezu verwerflichen Lage der Reichsdeutschen und von ihrer wirtschaftlichen Vernichtung als Folge der Zwangssozialisierungspolitik an. Es schildert, wie die Sowjetbehörden die ihnen nicht genehmen Bestimmungen des deutsch-sowjetrussischen Niederlassungsabkommens, das noch vor fünf Jahren den Reichsdeutschen eine einigermaßen erträgliche Existenz gewährleistet, neuerlich geradezu in schändlicher Weise zugunsten der Reichsdeutschen auslegten. Hören wir darüber das Blatt selbst:

„Das Verbot, Zwangsarbeiten von den Reichsdeutschen zu erheben, wird häufig umgangen; durch den Druck der öffentlichen Meinung und der Parteiführer lassen sich Reichsdeutsche gezwungen, ebenso wie Inländer an der Zeichnung für die staatlichen Arbeitsobligationen teilzunehmen.“

Seit 1933 häufen sich die Fälle, daß Reichsdeutsche wegen angeblicher politischer Vergehen verhaftet und zu Freiheitsstrafen verurteilt werden. Es hat den Anschein, daß bei der Vollstreckung der Freiheitsstrafen gegen Deutsche mit besonderer Härte vorgegangen wird. Es ist sogar vorgekommen, daß Reichsdeutsche, ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand in unwirtliche Gegenden verfrachtet, den mit der Strafvorbereitung verbundenen Strapazen erliegen sind.“

Das Blatt berichtet dann von den wirtschaftlichen Sorgen der alteingesessenen Reichsdeutschen, vor allem von denen in Transkaukasien, die früher die wohlhabendsten unter den Rußlanddeutschen waren. Ihre Lage hat sich wesentlich verschlechtert. Und insgesamt ist die Zahl der Unterhaltungsempfänger nicht zurückgegangen. Die Löhne der Reichsdeutschen Angestellten und Arbeiter liegen vielfach unter dem Existenzminimum, ganz zu schweigen von den Bauern, die auf einen äußerst niedrigen Lebensstandard herabgedrückt wurden.

Der Kampf der Räteregierung gegen die evangelisch-lutherische Kirche hat besonders scharfe Formen angenommen. Den Gemeinden werden die Seelsorger durch Verhaftungen entzogen. Rücksichtslos Bestrafung zwingt dazu, die Gotteshäuser anzugeben. Das Predigerseminar in Ceningrad ist zur Auflösung gezwungen worden. Damit ist der evangelischen Kirche der Nachwuchs an junger Geistlichen abgeperrt worden.

Der gesellschaftliche Zusammenschluß der Reichsdeutschen ist durch Terror nahezu lahmgelegt und wird nur mühsam aufrechterhalten. Die Gründung der reichsdeutschen Schule in Moskau, der einzige Fortschritt bisher, würde sich mehr auswirken können, wenn nicht auf Reichsdeutsche vielfach ein Druck dahin ausgeübt würde, ihre Kinder in Sowjet-Schulen zu schicken.

Nach diesen erschütternden Berichten kommt die Zeitung zu dem Schluss, daß sich für absehbare Zeit keine Möglichkeit auf ein erträglicheres Dasein für ein bodenständiges Rußlanddeutschtum ergeben werde.

HJ und WdM an die Besucher unter der Devise: Mit uns ist Anfang — mit uns ist Ende! Dann nahm Gaujugendwart Bannführer Nielsen-Odenburg, der mit Kreiswaller Buse-Brake sowie der Kreisjugendführung an der Kundgebung teilnahm, das Wort zu seinen mitreisenden Anführern über die der Freileitung entzogene deutsche Jugend, zusammengefaßt in der HJ sowie über die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes. Wir erkannten, daß dort Leben ist, wo der Alltag herrscht, während jene vor dem 30. Januar 1933 glaubten, nur den Feiertag und Wohlleben fördern zu müssen. Der Reichsberufswettkampf wurde geboren in den Kämpfen um die Macht und weiter wollen wir uns einsetzen für den Kampf um Deutschland. Wir wollen einen freudig sein Wert verrichtenden Menschen schaffen, einen Menschen, der den Wert der Arbeit erkannt hat. Allein dies muß genügen, um alle Betriebsführer zu überzeugen, daß wir auf dem richtigen Wege sind, daß neben der weltanschaulichen Schulung der Jugend auch wirtschaftliche Vorteile entstehen. Die zahlreichen Anmeldungen haben gezeigt, daß die Jugend erkannt hat den Wert der Arbeit. Es gilt, den Facharbeiter heranzubilden. Mit einer ersten Mahnung an die Jugend, sich würdig zu zeigen dem großen Führer des deutschen Volkes, beendete er seine mit anhaltendem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Deutschland ist alles, nichts ist der Einzelne. Während einer kurzen Pause wurden einige Nieder gemeinschaftlich gesungen und lief dann der Konfilm vom Reichsberufswettkampf 1935. Unterbannführer Rolfs-Brake schloß dann die Kundgebung mit dem Ruf: Wir gehen an die Arbeit! Er ließ dem Führer ein dreifaches Siegesheil ausbringen und beglückwünschte die das Horst Wessel-Lied gesungen.

Der Reichsberufswettkampf hat begonnen. Mit der Flaggenparade vor der Berufsschule, wozu der Ortswettkämpfer die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit den Wettkämpfern hatte antreten lassen, wurde der Reichsberufswettkampf in Elsfleth eröffnet. Als Wettkämpfer für Eisen und Metall hatte Ingenieur Mähning 16 Wettkämpfer aus der Sparte Maschinen- und Schiffbau zu betreuen, und zur Nachprüfung der abgelieferten Prüfungsarbeiten stehen ihm 4 Mitarbeiter zur Seite. Fräulein Rippenbrink als Wettkämpferin unterstehen 11 Handelschülerinnen unter der Aufsicht von zwei Mitarbeitern. 11 kaufmännische Lehrlinge werden von Magistratssekretär Müller durch die Prüfung geleitet, dem ebenfalls 4 Mitarbeiter zur Verfügung stehen. Mit der Nachprüfung der weltanschaulichen Aufgaben aller Wettkampfsgruppen während des ganzen Reichsberufswettkampfes ist von der Ortsgruppe der NSDAP Bg. Schwelke beauftragt worden. Die praktische Prüfung für die Wettkampfsgruppe Maschinen- und Schiffbau begann am Montag nachmittag in den Werkräumen der Elsflether Werft AG. Für die ausländischen Wettkämpfer sind in der Berufsschule ein kräftiges Mittagessen bereit, das alle sich trefflich schmecken ließen, um wieder frisch ans Werk zu gehen.

Abgabe von Steuererklärungen für 1935. Die heutige Ausgabe enthält eine öffentliche Aufforderung des Finanzamts Brake (Dbb.) zur Abgabe der Steuererklärungen für die Einkommen, Körperschaft- und Umsatzsteuer für 1935. Die Steuererklärungen sind in der Zeit vom 1. bis 29. Februar 1936 abzugeben. Eine allgemeine Fristverlängerung kommt nicht in Frage. Fristverlängerungen in Einzelfällen werden vom Finanzamt bei begründeten Anträgen genehmigt. Die Vorbrudr für die Steuererklärungen werden den Steuerpflichtigen zugesandt. Wer seinen Vorbrudr erhält, aber verpflichtet ist, eine Steuererklärung abzugeben, muß einen Vorbrudr vom Finanzamt anfordern. Der Berechnung des Mietwerts der eigenen Wohnung für die Einkommensteuer wird erstmals für 1935 der Einheitswert vom 1. Januar 1935 zugrunde gelegt. Der Nachschuß ergibt sich aus dem Erklärungsbrudr. Bei den Einkünften aus Vermietung und Verpachtung sind als steuerpflichtige Einnahmen auch zu berücksichtigen und auf Seite 3 unter VI a besonders einzuleisten die im Jahre 1935 erhaltenen Zinsvergütungsscheine mit einem Durchschnittskurs von 90 v. H. des Nennbetrags und die im Zusammenhang mit der Senkung der Gebäudewertsteuern im Jahre 1935 erhaltenen Schuldverreibungen mit einem Durchschnittswert von 86 v. H. Die Gebäudewertsteuern sind unter den Ausgaben aus Vermietung und Verpachtung voll anzugeben. Erlassene Steuerbeträge dürfen dagegen nicht abgesetzt werden.

Wertgutscheine für den 30. Januar 1936. Am Tage der nationalen Revolution wurden an die Betreuten des Winterhilfswerkes Wertgutscheine im Werte von je 1 RM ausgegeben. Diese Wertgutscheine können von den Empfängern in allen einschlägigen Geschäften des Einzelhandels und Handwerks bei der Beschaffung von Lebensmitteln, Kleidung, Wäsche und Schuhwerk in der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1936 in Zahlung gegeben werden. Die Einlösung der in Frage kommenden Geschäfte muß bis zum 29. Februar 1936 vorgenommen werden. Jedes der Reichsgruppe IV angehörende Kreditinstitut löst die Gutscheine ein. Die Betreuten des WdM erhalten zum gleichen Zeitpunkt die Kohlengutscheine Serie „S“. Auch diese Gutscheine haben vom 30. Januar bis zum 29. Februar 1936 Gültigkeit und werden von jedem Kohlenhändler eingelöst.

Gibt es Erbhofbauern? Nicht wahr, daß ein weißer Schimmel und ein schwarzer Nappe blühender sprachlicher Unfuss sind, das hast Du schon seit langem festgelegt! Und Du wunderst Dich, daß es gelegentlich doch noch Volksgenossen gibt, die solch kleine aber unaussprechliche Sprachhänger sich leisten. Aber, mein Freund, wollen wir doch einmal ehrlich sein: Hast Du wirklich nicht ähnliche Dinge Dir auch schon geleistet? Nehmen wir ein Beispiel: Hast Du nicht vielleicht schon einmal das Wort „Erbhofbauer“ gebraucht? Das hast Du so einfach hingelassen, ohne Dir zu überlegen, daß auch dieses Wort gleich dem weißen Schimmel und dem schwarzen Nappe Unfuss ist. Nach dem Erbhofgesetz gibt es nämlich nur Bauern, aber keine Erbhofbauern. Der

## Aufruf zur Fettsammlung!

An alle deutschen Volksgenossen in der Gemeinde Elsfleth

In der Zeit vom 1. bis 8. Februar findet im ganzen Gau Weser-Ems eine Fettsammlung für das Winterhilfswerk statt. In den ländlichen Bezirken unserer Gemeinde ist diese Sammlung bereits im Gange und wird von der NSDAP durchgeführt. Das Winterhilfswerk richtet in erster Linie einen Appell an die landwirtschaftlichen Betriebe und an diejenigen Volksgenossen, die durch Selbsterzeugung in der Lage sind, Fettwaren abgeben zu können. Darüber hinaus aber ergeht an alle Firmen, Geschäfte, Schlachtereien usw. die Bitte, die Fettsammlung ebenfalls nach besten Kräften unterstützen zu wollen.

Im Gebiete der inneren Stadt wird die Pfundsammlung dieses Monats in den Dienst der Fettsammlung gestellt. Alle Haushaltungen werden gebeten, die Pfundspende möglichst in der Form von Fettwaren aller Art, Butter, Margarine, Schmalz, Talg, Speck, Wurst usw. abgeben zu wollen. Wer dazu nicht in der Lage ist, möge spenden wie bisher. Die Utens werden am Mittwoch, dem 5. Februar, zugestellt und von den Blodfrauen der NS-Frauenchaft am Freitag wieder abgeholt.

Helfe jeder mit, daß diese Sammlung, wie in den Vorjahren, einen guten Erfolg habe!

WdM Elsfleth

Name Bauer ist ein Ehrenname und unter den Schutz des Staates und der Bewegung gestellt. Es gibt im nationalsozialistischen Bodenrecht den Begriff „Erbhof“, und es ist damit ein festbegrenzter landwirtschaftlicher Betrieb bezeichnet. Wer Besitzer eines solchen Erbhofes ist, hat das Recht, den Ehrennamen Bauer zu tragen. Du siehst also, daß das Wort „Erbhofbauer“ aus zwei Teilen besteht, von denen jeder einzelne allein den gegebenen Tatbestand vollumfänglich genügt. Drum, wenn Du den weißen Schimmel nicht willst — dann auch bitte nicht den Erbhofbauer.

Bremen. Der Angeklagte Jude Chaskel Feiwel Hirsch-Bremen stand unter der Beschuldigung vor dem Richter, die Notlage eines Menschen dadurch ausgenutzt zu haben, daß er ihm auf Wechsel Geld zu Wucherzinsen ließ. Nach dem Eröffnungsbeschluss handelt es sich um neun Wechsel, die nach Monatsfrist fällig waren. Von den Summen, auf die die Wechsel lauteten, hatte der in Not befindliche Zeuge stets nur einen Teil erhalten, das andere sollten Zinsen sein. Z. B. lautete ein Wechsel auf 140 RM, von dem hatte der Geschädigte nur 40 RM, ein anderer auf 160 RM, von dem hatte er 60 RM erhalten. Der Richter betonte, daß mit derartigen Geschäften im neuen Staat unbillig aufgeräumt werden müsse. Die Notlage und auch der Leichtsinn eines Angeklagten dürften nicht so weit ausgenutzt werden, daß 100 Prozent Zinsen und mehr in einem Monat für Darlehen genommen werden. Der Angeklagte Hirsch sei sich klar darüber gewesen, daß er die einzige Geldquelle des Klagenamtes gewesen ist, dessen Notlage ihm bewußt war. Der Angeklagte wäre auch kein übermäßig hohes Risiko eingegangen; er habe gewußt, daß der Akzeptant der Wechsel gut war. Es habe sich hier um ein schmutziges, häßliches Wuchergeschäft gehandelt, das nahe an gerichtsähnlichen Wucher grenze. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und 800 RM Geldstrafe. Ein zweiter Angeklagter, der mit ihm in einem Hause wohnte und auch Wechselgeschäfte gemacht hatte, wurde freigesprochen, weil er als ehelicher und anständiger Mensch gehandelt hat. Er hatte die Wechsel, wie verabredet, aufbewahrt und sie nie nach der Einlösung gegen 10 Proz. Zinsen zurückgegeben.

Seefeld. Im Jahre 1874 wurde hier auf dem jetzt Depping gehörenden Grundstück eine Ziegelei für die Herstellung von Kalkstein gebaut. Als Rohmaterial wurde die Erde aus dem alten Salsfeld in Seefeld und einem Teil des Augufgröbener Deppes entnommen. Durch diese Ziegelei wurde erst der Bau der Dörtschaft Seefeld, weiltich des Schulgebäudes bis nach Moorgröden, möglich. Sobald eine flache Deich abgetragen war, begann man mit dem Neubau eines Geschäfts- oder Wohnhauses, und so entstand innerhalb weniger Jahre eine lange Häuserreihe. Im Jahre 1876 war der Bau der Straße Seefeld-Schwei fertiggestellt und damit die neue Dörtschaft dem Verkehr erschlossen. Der Bau der Straße nach Butjadingen wurde in den nächsten Jahren fortgesetzt. Im Jahre 1919, als die Bauartigkeit völlig darnieder lag, brach man die Ziegelei ab.

Emden. Die Emdener Werft Schulte & Bruns hat die Aufträge zum Bau von drei neuen Loggern erhalten. Davon werden zwei für die Emdener Heringsfischerei gebaut und einer für die Keerer Heringsfischerei. Während die beiden Emdener Logger einen vergrößerten Typ des Motorloggers „Großer Rurfsch“ darstellen und Abmessungen von 35x7,50x3,50 Meter und einen 500 PS-Motor erhalten, wird der Logger für Leer 37,27 Meter lang, 7 Meter breit und 3,25 Meter hoch. Dieser Logger erhält einen 250 PS-Motor. Die drei Neubauten sollen bis zum Beginn der neuen Fangzeit fertig sein, so daß die 200köpfige Belegschaft der Werft bis zum Sommer beschäftigt werden kann.

Marienhäfe. Zu dem Raubüberfall auf den Gemeindeführer M., von dem wir bereits berichteten, wird jetzt bekannt, daß die Tasche, die M. entziffen wurde, wieder aufgefunden worden ist. Sie wurde gelegentlich

des Gartenreinigens von der Hausangestellten des wohners A. von hier aufgefunden und enthielt 63 Bfg. Auch in der näheren Umgebung der Fundstelle fanden sich noch einige Geldstücke vor. Die Tasche wurde sofort der Gendarmerie zugeleitet.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth, Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth, Verantwortlicher Angelegter: Hans Zirk, Elsfleth, DVL XII 35: 512. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

## Öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuererklärungen für das Kalenderjahr 1935 bis zum 29. Februar 1936

- Eine Einkommensteuererklärung ist abzugeben a) von unbefristet Steuerpflichtigen über die folgenden Einkünfte, wenn
  - das Einkommen 8000 RM übersteigt hat
  - das Einkommen über 4000—8000 RM betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 RM enthalten sind, die keinem Steuerabzug unterliegen haben oder
  - der Gewinn im Sinn der §§ 4 und 5 des Gesetzes auf Grund eines Buchabchlusses ermittelt ist, Rücksicht auf die Höhe des Einkommens;
- von beschränkt Steuerpflichtigen über die inländischen Einkünfte, wenn
  - diese Einkünfte nach Abzug der Steuerabzugsfähigen Einkünfte 4000 RM übersteigen haben oder
  - die inländischen Einkünfte im Sinn der §§ 4 und 5 des Gesetzes auf Grund eines Buchabchlusses ermittelt sind, ohne Rücksicht auf die Höhe der Einkünfte.
- Eine Körperschaftsteuererklärung ist abzugeben a) über die gesamten Einkünfte von allen Körperschaften, Personvereinigungen und Vermögensmassen, die Geschäftsleitung oder ihren Sitz im Inland haben und zwar: Kapitalgesellschaften (Aktien-, Gesellschaften, beschränkter Haftung, Kolonialgesellschaften, Genußrechtliche Gesellschaften), Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine o. G., sonstige juristische Personen des privaten Rechts, nicht rechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvereine, Betriebe gemerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts; b) über die inländischen Einkünfte von allen untertanen bezogenen Körperschaften, Personvereinigungen in allen Vermögensmassen, die weder ihre Geschäftsleitung noch ihren Sitz im Inland haben.
- Eine Erklärung zur einheitlichen Feststellung der Einkünfte bei Beteiligungen mehrerer Personen ist abzugeben von den zur Geschäftsführung oder Vertretung befugten Personen über die Einkünfte der Gesellschaft (Gesellschaft) ohne Rücksicht auf die Höhe der Einkünfte.
- Eine Umsatzsteuererklärung ist abzugeben von den Umsatzsteuerpflichtigen (Unternehmen im Sinne des Gesetzes über den Umsatzsteuer) über die gesamten Umsätze im Kalenderjahr 1935. Die Pflicht zur Abgabe entfällt, wenn die Steuer für das Kalenderjahr nicht mehr als 20 RM beträgt oder bei steuerfreien Umsätzen betragen würde, wenn diese steuerpflichtig wären. Die Pflicht entfällt ferner für nichtbuchführende Landwirte, die Verzinsungen nach Durchschnittssätzen geleistet und keine diese Sätze hinausgehenden Einnahmen gehabt haben.
- Allgemeines. Die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung besteht in jedem Fall, wenn das Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung besonders auffordert. Die Befreiung eines Vorbrudrs zur Steuererklärung gilt als öffentliche Aufforderung. Für die Steuererklärungen sind Vorbrudr des Finanzamts zu benutzen.

2. Februar 1936. Finanzamt Brake (Dbb.)

Wohnung verloren. Greifer z. Steinetafel. Stadtkämmerer Eilers Mähning, Deichstraße.

## Druckfachen aller Art

fertig an Buchdruckerei L. Zirk

Elsfleth, den 1. Februar 1936. Heute entschließ nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter Adele Hofmann geb. Sander Im Namen aller Hinterbliebenen M. Hofmann H. W. Hofmann H. Sander, Bremen Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 5. Februar, 15<sup>1/2</sup> Uhr, von Obersee aus. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.